

"Mardern genügen zehn Zentimeter"

BZ-INTERVIEW mit Ulrich Kübler aus Hügellheim – der Marderexperte gibt Tipps, wie man die kleinen Nager wieder los wird.



Ulrich Kübler aus Hügellheim erschwert oder verhindert den Mardern die Dachbesteigung.
Foto: sigrid umiger

MÜLLHEIM. Sie sehen uns nicht, weil sie fast blind sind. Wir sehen sie selten, weil sie Menschen meiden. Haben die putzigen Tiere aber den Dachboden erobert, dann hört man sie – momentan besonders laut, denn die Marder haben Nachwuchs. Doch wie wird man die Eindringlinge wieder los? Darüber sprach Sigrid Umiger mit dem Hügellheimer Experten Ulrich Kübler.

BZ: Wer Marderschäden im Auto hat oder nachts nicht schlafen kann, weil die Störenfriede im Dachstuhl herumtrampeln, kann kaum nachvollziehen, dass diese Tiere unter Artenschutz stehen. Ist das notwendig?

Kübler: Unbedingt! Der Marder ist der stärkste Feind von Ratten und Mäusen. Weil die aber Krankheitserreger übertragen, ist der Marder das kleinere Übel. Wer Marder hat, hat keine Ratten.

BZ: Wer mag schon Ratten. Aber muss man sich deshalb mit Mardern arrangieren?

Kübler: Nein, denn sie können große Schäden anrichten. Sie zerstören Dachisolierungen, verbeißen elektrotechnische Kabel und horten unterm Dach auch ihr Vesper, also tote Nagetiere. Wer feststellt, dass sich Marder eingenistet haben, sollte nicht zu lange warten, denn je länger sie sich irgendwo einquartiert haben, umso hartnäckiger verteidigen sie ihr Domizil. Sie arrangieren sich mit Katzen und Hunden und vermehren sich rasant, weil sie keine natürlichen Feinde haben.

BZ: Sie sind seit 18 Jahren auf Marderschutz spezialisiert und haben 1998 ein Patent fürs Auto entwickelt. Haben Sie auch die Marderabwehr für Gebäude selbst erfunden?

Kübler: Ja. Dafür habe ich zwei sogenannte Gebrauchsmuster angemeldet, das sind kleine Patente. Das eine ist eine Dachtraufeinstiegsabwehr, die ich unter der ersten Ziegelreihe befestige, das andere ein Stacheldraht in Spiralförmigkeit, den man auf dem Speicher oder in Hohlräumen, wie im Kniestock, auslegt. Meine Erfolgsquote liegt bei über 90 Prozent, denn in seltenen Fällen findet man eventuell nicht alle Einstiege. Und wenn sich nach einem Sturm Ziegel lockern, entstehen neue Einstiegsöffnungen. Dem Marder genügen zehn Zentimeter.

BZ: Wenn der Stacheldraht nicht hilft, was dann?

Kübler: Dann muss das Dach komplett abgedeckt und unter den Ziegeln ein Schutzdach installiert werden. Das ist sehr kostenintensiv. Dabei arbeiten wir gemeinsam mit einer Dachdeckerfirma. Bei Neubauten sollte man diesen Schutz gleich vorsorglich installieren.

BZ: Wer Patente zur Abschreckung entwickelt, muss doch die Gewohnheiten der Tiere kennen. Haben Sie deren Verhalten studiert?

Kübler: Natürlich, das war die Voraussetzung. Darauf und auf meiner langjährigen Erfahrung basieren meine Gegenmaßnahmen. Man muss denken wie ein Marder. Die Tiere leben gerne in der Nähe von Wasserstellen, an Bächen, Brunnen und Pools. Sie kühlen leicht aus und finden Wärme im Isoliermaterial von Gebäuden. Sie springen lässig zwei Meter hoch und weit in Dachrinnen, lupfen mit dem Kopf die Ziegel und schlüpfen darunter. Im Frühjahr bekommen sie zwei bis vier Junge, die schnell laufen und kreischen können. Das Geschrei treibt die Mardermütter in die Flucht. Das laut hörbare Getrampel verursachen die alleinerziehende Mutter und ihre Kinder. Bei meinen Patenten mit dem Stacheldraht mache ich mir die Fast-Blindheit der Tiere zunutze. Weil sie das Hindernis weder sehen noch riechen, können sie nicht ausweichen. Das ist ein Machtkampf zwischen Mensch und Tier. Wenn der Marder zuviel Kontrast kriegt, gibt er irgendwann auf. Für ihn ist das erträglich, denn er hat etwa zehn verschiedene „Wohnungen“ gleichzeitig und hält sich immer dort auf, wo er am wenigsten gestört wird.

BZ: Im Internet gibt es zahlreiche Abwehrartikel, vom Ultraschallgerät und der Lebendfalle, bis zum Klostein oder einer Bürste in der Regenrinne. Taugt das etwas?

Kübler: Ich halte nichts davon. Mich beauftragen oft Leute, die alle diese Dinge vergebens ausprobiert haben. An den Ultraschall und Klostein gewöhnt sich das anpassungsfähige Tier sehr schnell, Bürsten verstopfen vorrangig Dachrinnen und Lebendfallen helfen nur temporär. Jedes Marderproblem braucht eine Individuallösung. Man muss den Einstieg finden und ganz gezielt versperren.

BZ: Welche Anzeichen deuten auf Marderbesuche hin?

Kübler: Wer das Obergeschoss nicht bewohnt, hört die Tiere nicht. Untrügliche Zeichen sind aber kleine Stücke von Isoliermaterial auf dem Grundstück oder Marderkot. Den erkennt man vor allem während der Kirschenzeit. Übrigens: Wer auf dem Kompost Lebensmittelabfälle entsorgt, muss sich nicht wundern, wenn Marder angelockt werden.

BZ: Das gilt sicher auch für andere Eindringlinge. Könnte es sein, dass demnächst auch Waschbären verstärkt auftreten. Und kann man die auf dieselbe Weise abwehren?

Kübler: Über kurz oder lang ist wohl auch mit Waschbären zu rechnen. Die brauchen aber eine andere Abwehrtaktik. Sie sind viel größer und haben andere Motive ins Haus einzudringen. Der Marder sucht Wärme, der Waschbär ist ganz gezielt auf Nahrungssuche aus. Mit dem Verhalten dieser Tiere muss ich mich noch beschäftigen. Ob Marder oder Waschbär, für mich ist wichtig, dass die Tiere nicht verletzt, sondern nur abgewehrt werden. Wo der Mensch wohnt, haben Marder und Waschbären nichts zu suchen.

Zur Person: Ulrich Kübler (58), ist Diplombetriebswirt, er ist verheiratet und hat zwei Kinder. Ulrich Kübler bietet in seiner Firma IDK in Hügelsheim unter anderem Marderschutz an.